

# Pulsnitzer Tageblatt

Dienstag, 17. September 1929

Beilage zu Nr. 217

81. Jahrgang

## Bericht über die Arbeitsmarktlage im Arbeitsamtsbezirk Ramenz

abschließend mit dem 14. September 1929

Die allgemeine Arbeitsmarkt- und Wirtschaftslage im Arbeitsamtsbezirk Ramenz ist augenblicklich keine günstige. In den nächsten Wochen ist wahrscheinlich eine weitere Verschlechterung zu erwarten. Bisher ist der Andrang der Arbeitsuchenden verhältnismäßig gleich geblieben. Doch mußten eine ganze Reihe Arbeitsloser aus der Arbeitslosen- und Kräfteunterstützung nach Erschöpfung der Versicherungsgeldungen ausgesteuert werden. In der Landwirtschaft war nach den vorhandenen älteren Arbeitskräften keine Nachfrage. Geringere Knechte und Mägde immer wieder verlangt, die jedoch vom Arbeitsamt nicht gestellt werden konnten. In der Industrie der Steine und Erden lagte die Granitindustrie über die wenigen Aufträge, die eingingen und über gedrückte Preise. Einzelne Betriebe haben Arbeitskräfte entlassen. In der Schotterindustrie schien die Wirtschaftslage noch schlechter zu sein, da von größeren Betrieben Sillungsangelegenheiten vorliegen. Es wurde darüber geklagt, daß von der Reichsbahn zu wenig Aufträge ausgegeben werden. In der Glasindustrie waren die Hütten anscheinend noch genügend beschäftigt, jedoch wurde auch hier eine rückläufige Bewegung befürchtet. Die Tonindustrie schien befriedigend beschäftigt zu sein. Die Zigaretten- und von der kurzen Saison im Färbewerbe abhängig sind, waren nicht mehr gut beschäftigt, auch in der Schamotte- und in der Industrie war keine gute Arbeitsmöglichkeit. Die Metallindustrie war unheimlich mit Aufträgen versehen. Sie war in Bezug auf Arbeitskräfte nicht aufnahmefähig. Bei einer Firma muß Kurzarbeit eingeführt werden. Die Arbeitsmarkt- und Wirtschafts-

lage der Textilindustrie war in den einzelnen Zweigen sehr verschieden. Während die Tuchindustrie nicht ungenügend beschäftigt war, ohne besondere Aufnahmefähigkeit zu haben, war die Bandindustrie in Pulsnitz im allgemeinen mit wenig Aufträgen bedacht. Es wurden immer wieder Entlassungen beobachtet. Auch im Abtetal, dessen Bandindustrie noch verhältnismäßig gut beschäftigt zu sein schien, werden Verschlechterungen erwartet. Die Färbereispinnerei war gut beschäftigt. Der Arbeitsmarkt der Konfektionsindustrie lag darnieder, auch aus dem Handwerk standen dem Arbeitsamt viele Arbeitskräfte zur Verfügung. Im Baugewerbe geht in diesem Jahre die Saison sehr früh zu Ende. Beim Arbeitsamt sind bereits eine Reihe Maurer und Zimmerer arbeitslos gemeldet. Es ist charakteristisch, daß die sich neu meldenden Bauarbeiter keine neue Anwartschaft für die Arbeitslosenversicherung aufweisen können, da sie in diesem Sommer in der Regel weniger als 26 Wochen arbeiten konnten. Der Arbeitsmarkt der ungelerten Arbeitskräfte war nach wie vor schlecht. Es waren nur noch kurzfristige Vermittlungen möglich. Der Andrang der Angestellten stieg wiederum. Ihre Arbeitsmarkt ist sehr schlecht. In der Hauptsache sind ältere Angestellte, die zum großen Teil noch im Vollbesitz ihrer Kräfte sind und über Erfahrung verfügen, arbeitslos, da die Arbeitgeberseite leider meistens nur jüngere Arbeitskräfte einstellt. Im Bezirk sind drei Kolonatsarbeiten im Gange, bei welchen 60 Leute beschäftigt sind. An Arbeitsuchenden waren 949 männliche und 660 weibliche gemeldet.

aeronautischen Arbeiten. — Ohne die Gewissensbisse des französischen Jägers wäre er nie in der Lage gewesen, sein großes Werk zu vollenden.  
Jetzt wissen wir erst, was wir alles den Franzosen verdanken — wenigstens ihre Erfindungsgabe.

### 960 Hektar für ein Hektor.

Wie eine deutsche Bauernfrau von Polen um ihren Besitz gebracht wurde.  
Warschau. Die Beschlagnahme des deutschen Grundbesitzes in den früheren preussischen Teilgebieten wird unbekümmert um gewisse Versprechungen unaufhaltsam fortgesetzt. Das Liquidationskomitee in Polen hat im Monitor Polski Nr. 211, Position 494 wiederum einen Beschluß veröffentlicht, demzufolge das Ansiedleranwesen in Maslawa, Rawitscher Bezirk, Eigentum des Staates geworden ist. Dieses kleine Anwesen im Ausmaße von 1,19,70 Hektar gehört der deutschen Ansiedlerin Anna Seidel. Die Entschädigung beträgt die lächerliche Summe von 960 Hektar, von der allein für Liquidationskosten nicht weniger 606 Hektar abgezogen werden. Das Anwesen ist im Laufe von zehn Tagen unbedingt zu räumen, andernfalls die deutschen Ansiedler auf gerichtlichem Wege beseitigt werden.  
Diese Maßnahme entspricht nicht nur dem Geiste der polnischen Winderheitenpolitik insbesondere den Deutschen gegenüber, sondern vor allem auch den Richtlinien der deutschfeindlichen Politik des polnischen Staates gegen das deutsche Volk überhaupt.

Stadt-Bad Wasser-Temperaturen am 16. Sept.  
19 — 21 — 21 Grad Celsius

### Börse und Handel

Amtliche sächsische Notierungen vom 16. September.

Dresdener Produktenbörse.

Börsenzeit: Montag und Freitag nachmittags 2—4,30 Uhr.

	16. 9.	18. 9.	16. 9.	18. 9.
Weizen			Weiz.-M.	12,0—12,6 12,0—12,6
77 Kilo	281—286	281—286	Rogg.-M.	12,2—13,2 12,2—13,2
Knoggen			Kaiferaus-	
78 Kilo	138—198	189—194	zugmehl	45,5—47,0 45,5—47,0
Wintergerst	180—185	180—185	Bäder-	
Sommergerst	22—280	220—230	mundmehl	39,5—41,0 39,5—41,0
Safer, inl.	182—187	171—178	Weizen-	
Raps, tr.	—	350—355	nachmehl	16,0—17,0 16,0—17,0
Mais			Inland-	
Lupulata	210—212	208—210	weizenm.	
Erbsen	23,0—24,0	23,0—24,0	Tyrpe 70%	35,0—36,0 35,0—36,0
Roßklee	—	—	Tyrpe 60%	31,0—32,0 31,0—32,0
Erbsen-			Roßklee-	
schmelz	14,2—14,4	14,0—14,2	mehl I	
Juden-			Tyrpe 70%	29,5—30,5 29,5—30,5
schmelz	—	—	Roßklee-	
Kartoffel-			nachmehl	17,0—18,0 17,0—18,0
floden	19,8—20,2	19,8—20,2		
Futtermehl	14,3—15,3	14,3—15,3		

Dresden. Die Börse hatte auf einigen Marktgebieten eine leichte Befestigung aufzuweisen. Das Geschäft lag aber nach wie vor in engen Grenzen. Die Kurschwankungen gingen nach beiden Seiten kaum über 3 Prozent hinaus. Es gewannen Polyphon 5, Reichsbank und Industriewert Plauen je 3,50, Deutsche Bank 3, Dresdner Bank und Deutsche Fute je 2,50 Prozent. Einbußen erlitten dagegen Felsenfellerbräueret

### Die Preisentwicklung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse in Sachsen.

Die Sächsische und Landwirtschaftliche Zeitschrift schreibt: Die im Laufe der letzten Wochen eingetretenen Preisrückgänge auf den deutschen Getreidemärkten haben der Landwirtschaftskammer Veranlassung gegeben, in der am 10. September 1929 stattgehabten Vorstandssitzung diese Frage und die damit zusammenhängende weitere Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage der Landwirtschaft eingehend zu besprechen. Es ist hierbei allseitig der Wunsch zum Ausdruck gekommen, die sächsische Regierung unverzüglich über den Ernst der Lage unter Überreichung von ausführlichem statistischen Material zu unterrichten, damit diese bei der Reichsregierung wegen sofort wirkender Abhilfemaßnahmen vorstellig werde. Bei der ausführlichen Besprechung der einzelnen Fragen wurde vor allem darauf hingewiesen, daß nicht allein die Preisrückgänge, sondern auch die teilweise Unverkaufbarkeit von Getreide, insbesondere von Hafer, eine angemessene Verwertung der diesjährigen Ernte und Beschaffenheit höchstens als Inapp mittel zu bezeichnenden Ernte in Frage stelle. Auch der Frischmilchpreis müsse gegenwärtig in den weitaus meisten Fällen als unzureichend bezeichnet werden, nachdem der geringe Anstieg der Futterernte einen starken Rückgang der Milchträge gebracht habe, ohne daß auf der anderen Seite die erwartete Erhöhung der Frischmilchpreise eingetreten sei. Die gegenwärtige Preisentwicklung auf dem Kartoffelmarkt lasse weiterhin die Befürchtung aufkommen, daß eine gewinnbringende Verwertung der diesjährigen Kartoffelernte bei teilweise auch nur mittleren Erträgen nicht möglich sein werde. Daneben hielten es die einzelnen Vertreter für notwendig, immer wieder auf die früher von den landwirtschaftlichen Organisationen gestellten Anträge hinzuweisen, die sich beziehen auf eine Besserung der Arbeitsverhältnisse in der sächsischen Landwirtschaft und auf eine Senkung des Betriebsaufwandes durch entsprechende Ermäßigung der Handwerkerlöhne, der Steuern und der sozialen Lasten.

Im Unternehmen zwischen dem Sächsischen Land- und der Landwirtschaftskammer hat bereits vor kurzem eine Abordnung sächsischer Landwirte aus allen Teilen des Landes beim Wirtschaftsminister vorgesprochen, um diesem die bedrohliche Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage der sächsischen Landwirtschaft zu schildern und die Durchführung sofortiger Abhilfemaßnahmen in dem oben ausgeführten Sinne zu fordern. Eine gleiche Abordnung wird beim Finanzminister vorsprechen, um auch dort erneut die Anträge der sächsischen Landwirtschaft auf steuer- und finanzpolitischem Gebiete zum Vortrag zu bringen.

### „Den Zeyp verdanken wir nur — einem Franzosen.“

Eine naive französische Entdeckung.  
In einem französischen Blatt wird im Zusammenhang mit den Vorfällen des Zeypel-Luftschiffes eine sehr merkwürdige Geschichte erzählt, die eigentlich den Unterton hat, daß wir einem Franzosen zwar nicht die Erfindung des Zeypels, aber die Erhaltung des alten Grafen Zeypelin verdanken. Es ist im Grunde die alte Geschichte vom Husarenritt des Grafen Zeypelin, die wir schon in der Schule lernten, und für den französischen Geschmack ein wenig verwegen umfressen.  
„Am Tage der Kriegserklärung 1870 überschritt Graf Zeypelin an der Spitze einer Kavallerieabteilung die französische Grenze und unternahm einen kühnen Handstreich gegen eine Abteilung französischer Jäger zu Pferde. Auf der Verfolgung der flüchtenden Jäger hielt Graf Zeypelin in einer Lichtung an, um die Karte zu studieren. Er hatte nicht bemerkt, daß hinter ihm auf einem Baume ein Jäger saß. Instinktiv nahm der Schütze den Grafen aufs Korn; aber beim Anlegen wurde er nachdenklich, und mit den Worten: „Es ist eines alten französischen Soldaten unwürdig, einen Menschen über den Haufen zu schießen, der seinen Gegner nicht sieht!“ ließ er sein Gewehr wieder sinken. Wenige Minuten später war der Graf verschwunden. Zwanzig Jahre nach diesem Vorfall begann er seine

Roman von Gert Rothberg

## DIE VOM HOLSTENHOF

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

„Für morgen Abend habe ich ein paar Herrschaften aus der Nachbarschaft zu uns gebeten. Die Buddhoffer Fräuleins kommen auch und Wandersfeldes. Hermann von Wandersfeld ist aus Afrika zurückgekehrt. Er freut sich sehr auf dich. Ihr waret doch gute Schulfreunde“, sagte Frau Holsten, und schickte Christ eine Birne, eine von denen, die ganz zulezt abgenommen wurden, wenn sie noch immer grün und hart und um, im März, erst im Juni zum Essen gereift waren.  
Christ genoss mit Behagen die saftige Frucht. Doppelt mit Behagen, weil er ohne jedes Zutun seinerseits Leanthe morgen sehen würde.  
Helga fragte ihn nach seiner Arbeit, nach München, nach seinen Freunden.  
Freundlich gab er ihr Bescheid.  
„Na — und Geld? Brauchst du denn gar nichts mehr von daheim?“ fragte sie neckisch.  
Seine schöne, weiße Künstlerhand legte sich fest um die ihre.  
„Nein, Helga, Gott sei Dank, ich brauche euch keine Sorgen mehr zu machen.“  
In seinen Worten war ehrlicher Stolz.  
Frau Holsten sah den Sohn glücklich an.  
„Christ, es muß etwas ganz Großes sein, was dich so verwandelt konnte.“  
Er blickte ihr ernst in die Augen.

„Ja, Mama, es ist etwas ganz Großes, Heiliges! Etwas, was dein toller Christ nie für möglich gehalten hätte, daß es einmal in sein Leben kommen konnte. Und jetzt ist es da und hat mich meine Arbeit lieben gelernt. Es lehrte mich mein früheres Leben hassen.“  
Er schwieg.  
Bekommen blickte ihm seine Mutter in das schöne, dunkle Gesicht.  
Helga aber dachte an Klaus, an seine düsternen Augen, an das wilde Feuer, das zuweilen in diesen Augen brannte. Und das Herz wurde ihr schwer und kalt. Christ war so fröhlich, keineswegs unruhig; er mußte also Leanthes Liebe sicher sein.  
Armer Klaus!  
\* \* \*  
Am Nachmittag ging Christ dann nach Odenroog hinüber.  
Sie waren alle sehr freundlich zu ihm. Die kleine Eva sah ihn schon und furchsam an.  
Christ blickte ganz verwundert auf das kleine, seine Dingelchen.  
War es möglich, daß das ehemals häßliche Kind sich in einem Jahre so herausgemacht haben konnte?  
Er nahm das Kind in plötzlichem Impuls auf den Arm und küßte es. Und da war auf einmal ein enges Zusammengehörigkeitsgefühl in ihm. Dieses Kind gehörte doch ihm, es war sein Kind. Und es hatte seine Mutter verloren!  
Ganz behutsam strich Christ über das Köpfchen des Kindes. Herr und Frau Odenroog sahen sich an. Der alte Herr nickte mit dem Kopfe.  
Die kleine Eva rief plötzlich:  
„Mami!“

Fränze Odenroog, Heddes Schwester, kam aus dem Nebenzimmer.  
„Na, Kleines, was gibst?“  
Ganz erstaunt sah Christ in das rosige, mütterliche Gesicht des jungen Mädchens.  
Sie also vertrat Mutterstelle an seinem Kinde.  
Wie seltsam doch alles war. Fränze hatte sich früher stets wie ein dummer Junge benommen. Sie hatte mit den Jungen der ganzen Nachbarschaft getollt und mit den Mädchen in ewiger Fehde gelegen. Wie sich doch alles änderte!  
Christ blieb einige Stunden. Es berührte ihn wohlthuend, daß niemand an Vergangenes rührte.  
Herzlich verabschiedete er sich dann und wurde ebenso herzlich gebeten, recht bald wiederzukommen.  
Langsam ging er zwischen den duftenden Blumen nach Holstenhof zurück.  
Es dämmerte schon. Die Knechte und Mägde lehrten von den Feldern zurück.  
Ganz drüben, an dem einsamen, breitstämmigen, wilden Birnbaum, der mitten auf einem Felde wuchs, stand eine riesige Gestalt.  
Das war doch Klaus!  
Ein schmaler Weg führte direkt hinüber. Christ verließ die Landstraße und ging den schmalen Weg, dorthin, wo Klaus aufrecht, hoch und einsam in der Dämmerung dieses Märztages stand.  
Einsam!  
Sonderbar. Christ sah jetzt zum ersten Male richtig, wie einsam der Bruder im Grunde genommen war. Warum heiratete der bloß nicht? Für einen solchen Menschen wie ihn konnte es beinahe nichts Besseres geben. Es gab doch so viele nette Mädchen hier in der Umgebung.